

Volkmar Hellfritzsch

Zum Begriff "Namenlandschaft" am Beispiel
vogtländischer Familiennamen⁺⁾

I

Die Thematik "Lokale und regionale Sprachgeschichtsforschung" läßt die Frage aufkommen, inwiefern der in onomastischen Arbeiten hin und wieder verwendete Terminus "Namenlandschaft" tragfähig genug ist, die Resultate historischer Prozesse in ihren geographischen und sozialen Dimensionen zu erfassen und das für die Onymie eines bestimmten Gebietes Typische zu verdeutlichen. Eine Anzahl namenkundlicher Publikationen der letzten Jahre - insbesondere anthroponomastischer Art - verwenden diesen Begriff, um entsprechende räumliche Einheiten zu kennzeichnen und voneinander abzugrenzen. Da eine Namenlandschaftskunde bislang nicht existiert¹⁾, wollen wir zu dieser Problematik Stellung nehmen und Erkenntnisse einbeziehen, die wir bei der Untersuchung vogtländischer Familiennamen (FaN), aber auch bei der Mitarbeit an dem von H. NAUMANN herausgegebenen "Familiennamenbuch"²⁾ gewonnen haben.

Der Terminus "Namenlandschaft" wurde von H. BAHLOW analog zu "Sprachlandschaft" geprägt und in Auseinandersetzung mit E. FÖRSTEMANN und A. HEINTZE-P. CASCORBI 1938 in Paris auf dem I. Internationalen Kongreß für Namenforschung auf schles. FaN angewandt. BAHLOW formulierte damals: "Der Begriff N a m e n l a n d s c h a f t geht aus von der Tatsache, daß jede Landschaft ihre typischen Erbnamen hat, die nur oder doch vorzugsweise in ihr begegnen und deren Träger dem Kundigen sofort ihre Herkunft verraten."³⁾ Methodologisch spannte BAHLOW den Bogen von der Zeit der Entstehung der FaN bis in die Gegenwart, wobei er aus Adreßbüchern Aufschlüsse über Häufigkeit und Verbreitung der Namen gewann. In einem Aufsatz über Mecklenburg als Namenlandschaft⁴⁾ erläuterte er seine Positionen und wies besonders auf die Rolle der Herkunftsnamen sowie auf mundartliche Einflüsse und slawische Namen hin. Mittels der landschaftlichen Betrachtungsweise, so nahm er an, sei es möglich, die leidigen Konkurrenzen auszuschalten.⁵⁾ Wenn BAHLOW aber glaubte, A. BACHs "überspitzte Großraumtheorien"⁶⁾ zurückweisen zu müssen, so vergaß er, daß er selbst im wesentlichen großräumige Namenlandschaften ins Blickfeld genommen hatte.

Daß der neue Terminus zunächst auf Einheiten solcher Größenordnung bezogen wurde, nimmt nicht wunder, wenn man bedenkt, daß der von K. HAAG

1898 geprägte Begriff "Sprachlandschaft"⁷⁾ späterhin häufig dazu dien-
te, "die Ballung natürlicher Einheiten von bestimmtem Charakter"⁸⁾ im
Sinne der das deutsche Sprachgebiet gliedernden, relativ großräumigen,
teilweise an die alten StammesN anschließenden Mundartareale zu benen-
nen.⁹⁾ "Sprachlandschaft" bzw. "Mundartlandschaft" erscheinen zudem
häufig als Synonyme von "Sprachraum"¹⁰⁾, wohingegen andererseits klei-
nere Einheiten, z.B. das Altenburgische¹¹⁾ oder das Meißnische¹²⁾, als
Sprachlandschaften aus größeren (Sprach-)Rumen¹³⁾ oder großräumigen
Sprachlandschaften¹⁴⁾ ausgegliedert werden.

Die terminologische Anleihe BAHLOWs bei der Dialektologie hat jeden-
falls keinen Zuwachs an begrifflicher Schärfe ergeben, so daß die in
der Literatur zu findenden Definitionen von "Namenlandschaft" eine sehr
weite bzw. recht allgemeine Bedeutung zum Ausdruck bringen. Nach T. WIT-
KOWSKI handelt es sich um das "von einer Sprachfamilie, einer Sprache
oder einem Dialekt eingenommene Gebiet, soweit sich dies in den Namen
des betreffenden Gebietes äußert"¹⁵⁾. Man könne danach von einer germa-
nischen, deutschen, thüringischen Namenlandschaft etc. sprechen. G. BAU-
ER formuliert in seiner "Namenkunde des Deutschen" schlichtweg: "Gebiet,
das sich durch eigenständige Namengebung gegen andere Gebiete abgrenzt."¹⁶⁾
Deshalb sind für A. BACH¹⁷⁾ die großflächigen Gebiete der Germania ger-
manicissima nebst Nachbarlandschaften, die Germania Romana des Westens
und Südens und die Germania Slavica östlich der Elbe-Saale-Linie bereits
Namenlandschaften.

Von solch großräumigen Einheiten eigenständiger onymischer Prägung
unterscheiden sich Personen- bzw. Familiennamenlandschaften wie z.B.
die des Vogtlandes. Ausgehend von H. GRÜNERT, der BAHLOWs Ansatz metho-
dologisch weiterentwickelte und die Existenz einer altenburgischen Fa-
miliennamenlandschaft nachwies¹⁸⁾, konnten wir den Kreis Plauen, große
Teile des Kreises Oelsnitz sowie angrenzende Gebiete der Kreise Auer-
bach, Reichenbach und z.T. der heutigen Kreise Greiz und Zeulenroda als
Teillandschaft der vogtländischen Namenlandschaft herausarbeiten.¹⁹⁾
Die meisten der statistisch dominierenden FaN lassen sich als boden-
ständige Sprachzeugnisse bis in die Zeit der Herausbildung der FaN (13.
bis 16. Jh.) zurückverfolgen. Die Areale der charakteristischen/typi-
schen vogtländischen FaN Bahmann/Bohmann, Degenkolb, Forner, Frot(z)scher,
Gans-/Jahnsmuller, Gerbet(h), Golle, Holz-müller, Hiemisch, Horl-/Hur(e)l-
beck, Pippig/Pippich, Rudert und Spranger halten sich als bäuerliche Na-
men um 1800 relativ eng an das umrissene Gebiet. Prinzipielle Verschie-

bungen gibt es auch während der ersten Hälfte unseres Jh. nicht.

Trotz inzwischen erfolgter Migration der vor allem nichtbäuerlichen Träger dieser FaN bestätigen die Adreßbücher der Jahre 1929, 1939 und 1943²⁰⁾ im wesentlichen dieses Bild, veranlassen uns aber, weitere FaN als für das Vogtland charakteristisch zu betrachten, z.B. Döhler, Dölling, Dressel, Egerland, Geipel, Glaß bzw. Gläsel, Günnel, Hühler/Hüller, Knüpfer, Künzel, Leonhardt, Männel, Meinel, Penzel, Pöhland, Renz/Rent(z)sch, Schmalfuß, Wunderlich, Zöphel u.a. Diese Erweiterung des Repertoires typisch vogtländischer FaN ergibt sich nicht zuletzt daraus, daß nunmehr auch der bisher außer acht gelassene Südosten des Untersuchungsgebietes, insbesondere das Gebiet zwischen den Städten Markneukirchen - Klingenthal - Falkenstein - Schöneck, also im wesentlichen der heutige Kreis Klingenthal, aber auch die Kreise Auerbach und Reichenbach einbezogen sind.

Finden wir Namen wie Gerbet(h), Hiemisch, Holz Müller und Rudert als bäuerliche FaN im Vogtland weithin verbreitet, so lassen andere deutlich mehr oder weniger große Areale erkennen: Degenkolb westlich von Oelsnitz zum Grenzgebiet zu, Döhler (vorwiegend nichtbäuerlich) und Dressel, aber auch der häufige FaN Schädlich, in einem breiten Streifen beiderseits der Göltzsch zwischen Falkenstein und Lengenfeld, Forner bei Elsterberg - Treuen - Lengenfeld, Horlbeck um Greiz - Netzschkau - Treuen - Lengenfeld usw. Das Gebiet südlich der Kreisstadt Oelsnitz, stärker der sog. Südzipfel südlich Rebersreuth - Leubetha bzw. Adorf, also im wesentlichen der mundartlich zum Nordbairischen gehörende Teil des Vogtlandes²¹⁾, weist in vielerlei Hinsicht eine eigenständige Familiennamengebung auf, wie das annähernd gleiche Verbreitungsgebiet der Formen Geipel, Penzel, Dölling, Thomä und Zöphel als bäuerliche Namen, ja selbst die Allerweltsnamen Adler und Wunderlich - letzterer einer der häufigsten Namen des Vogtlandes überhaupt²²⁾ - mit ihren charakteristischen Häufungen belegen.

Bei den bisher betrachteten FaN handelt es sich im großen und ganzen um sprachliche Gebilde auf demjenigen Teil des durch fränkische Bauern seit der zweiten Hälfte des 12. Jh. besiedelten Territoriums, von dessen Herrschaftsmittelpunkt Plauen aus die Rodung in Richtung Treuen - Auerbach - Falkenstein - Schöneck²³⁾ vorangetrieben wurde. Die Sonderstellung des sprachlich zum Egerländisch-Nordbairischen stehenden Südens ist im Zusammenhang zu sehen mit dessen ehemaliger Zugehörigkeit zum bayerischen Nordgau und dem Bistum Regensburg.²⁴⁾ Damit soll nicht

etwa ein d i r e k t e r Zusammenhang zwischen Siedlung und (jüngeren) FaN behauptet, wohl aber auf die spezifischen sozialgeschichtlichen Bedingungen verwiesen werden, unter denen sich die Entstehung, Entwicklung und Verbreitung der FaN vollzieht. Dies ist insbesondere zu beachten, wenn man die Sonderstellung des südöstlichen Vogtlandes in den großen Waldgebieten zwischen Zwota - Klingenthal - Schöneck - Falkenstein - Auerbach und der heutigen Staatsgrenze zur ČSSR hinsichtlich seiner FaN erklären will. Nunmehr, seit der zweiten Hälfte des 16. Jh., schufen Eisenhammer- und Hochofengründungen, Bergbau, Waldgewerbe und vor allem der nach dem Dreißigjährigen Krieg von böhmischen Exulanten eingeführte Musikinstrumentenbau²⁵⁾ die Rahmenbedingungen für die Entfaltung einer Anthroponymie ganz eigener Prägung. Die Bewohner der neuen bzw. wiederaufgebauten Siedlungen mit kleinen Feld- und Wiesenflächen, der Häusleranwesen und Kleingüter in Streulage waren als Fröner, Tagelöhner, Waldarbeiter oder in gewerblicher Heimarbeit tätig. Orte wie Brunn- und Steindöbra, Georgenthal, Sachsenberg und Zwota mit Oberzwota wurden zu fast reinen Exulantsiedlungen, so daß stets die Namenbindungen des sog. Musikwinkels auch zu Böhmen, besonders zu dem Gebiet um Graslitz (jetzt Kraslice), zu berücksichtigen sind.

Das eigene anthroponymische Gepräge der vor allem an Klingenthal anschließenden Orte (in mancher Hinsicht erstreckt sich diese Tendenz bis in den Südzipfel um Brambach) besteht weniger im autochthonen Charakter der betreffenden FaN als vielmehr in ihrem außergewöhnlich gehäuften Vorkommen. Es handelt sich um Formen wie Meinel bzw. Meinhold, Herold, Glaß, Leonhardt, Hopf, Hoyer, Pöhland, Schlosser, Dörfel, Körner, Trommer, Weidlich, Friedel, Fischer, Lorenz, Meisel, Künzel, Ried(e)l, Wohlrab usw., die als nichtbäuerliche Namen z.T. nach Norden hin, bis auf die Höhe von Treuen und weiter bzw. von dorthier, verbreitet sind. Dieses quantitative Moment der Entwicklung ist Ausdruck des auf konkreten sozialen und damit auch wirtschaftlichen Kontaktmöglichkeiten beruhenden Heiratsverhaltens der Namenträger, und zwar "wenn sich einige wenige Familien - auf der Basis lokaler Industrie- und Gewerbeentwicklung - stark vermehrt haben und Zuwanderung weitgehend unterblieben ist"²⁶⁾. Aus populationsgenetischer Sicht hat V. WEISS²⁷⁾ bereits für einige Dörfer in der Umgebung von Auerbach (Rothenkirchen, Wernesgrün, Rützensgrün, Reumtengrün) einen extrem hohen Verwandtschaftskoeffizienten festgestellt, weil (1912) seit Jahrzehnten kaum Heiraten über 40 km hinaus geschlossen wurden. Daß dies in verstärktem Maße für die Orte um

Klingenthal gilt und dabei innerhalb weniger Kilometer Entfernung zum Teil erhebliche quantitative Unterschiede in den gängigen FaN auftreten, zeigt folgende Übersicht:

1939		<u>Gottesberg</u>	
<u>Brunndöbra</u>			
1. Meinel	113	1. Röder	23 = 16 %
Meinhold	12		
2. Körner	113 = 9 %	2. Schädlich	19 = 13 %
3. Glas	68 = 7 %	3. Brunner	17 = 12 %
4. Herold	58 = 4 %	4. Leonhardt	9 = 6 %
5. Hoyer	55 = 4 %	5. Garzini	8 = 6 %
6. Leonhardt	53 = 3 %	6. Krauß	6 = 4 %
7. Pöhland	49	7. Glas, Möckel, Seidel	je 4
8. Wohlrab	45	8. Gipser, <u>Meinel</u> , Pöhland, Roßbach	je 3
9. Weidlich	33	9. Fritzsich, Günnel, Hochmuth, Roth, Schmidt, Schneider	je 2
10. Dörfel	28	10. Körner, Weidlich u.a.	je 1
.			
.			
.			
Brunner	9	Hoyer, Herold	fehlen
Möckel, Röder, Schädlich	je 6		
Einwohner:	3960	?	
Eintragungen:	1580	141	
Namen:	330	41	

II

Aus unserem Material lassen sich Erkenntnisse gewinnen, die für die weitere Auseinandersetzung mit dem Begriff "Namenlandschaft" von Interesse sein könnten:

1. Wenngleich aus methodologischen Gründen häufig nur ein bestimmtes Phänomen herausgegriffen wird, um die Existenz einer Namenlandschaft nachzuweisen, so ist u.E. auch seitens der Onomastik die von der Geographie an diesem Vorgehen geübte Kritik zu berücksichtigen und

letztlich die "Integration von Erscheinungen aus allen Kausalitätsbereichen" und die "Betonung des Zusammenhangs der verschiedenen in einer Landschaft vereinigten und in gesetzmäßiger Wechselwirkung (Wirkungsgefüge) miteinander stehenden Erscheinungen"²⁸⁾ deutlicher anzustreben. Dies hätte u.a. zur Folge, daß der Begriff "Namenlandschaft" auf solche Einheiten zu begrenzen wäre, an denen jene komplexen Zusammenhänge sichtbar gemacht werden können, also auf Einheiten, wie sie sich etwa für dialektgeographische bzw. territorial bestimmte Untersuchungen anbieten. Solche Gebiete konnten z.B. mit dem Ostkreis des ehemaligen Herzogtums Sachsen-Altenburg, dem Vogtland, der holsteinischen Probstei²⁹⁾, dem mittleren Schwarzwald für die mit PN gebildeten HofN³⁰⁾, aber auch für die sorbische Anthroponymie der Lausitz³¹⁾ gefunden werden, wohingegen in I. NEUMANNs Monographie über die bäuerlichen FaN des Landkreises Oschatz³²⁾ keine eigenständige Namenlandschaft hervortritt. Bei weithin geltenden lautlichen, lexikalischen oder typologischen Erscheinungen der Anthroponymie, die mehrere Landschaften umfassen (W. FLEISCHER³³⁾ und W. KÖNIG³⁴⁾ z.B. haben Entsprechendes kartographisch aufbereitet), könnte man von "Namenräumen" sprechen.³⁵⁾

2. Es lassen sich - die Begriffe sind relativ - groß- und kleinräumige Namenlandschaften ermitteln³⁶⁾, wobei für Namenlandschaften mit unterscheidbaren Teillandschaften (wie dem Vogtland) der Zusatz "großräumig" angebracht wäre.

Im UG kann man in groben Umrissen eine ausgreifende Kernlandschaft mit den Zentren Plauen - Oelsnitz, eine südliche (Adorf - Brambach - Markneukirchen), eine östliche (Städtereihe an der Göltzsch von Lengenefeld bis Falkenstein nebst umliegenden Landgemeinden) und eine südöstliche Familiennamenlandschaft ([Markneukirchen -] Gebiet um Klingenthal) erkennen. Hinsichtlich bestimmter FaN kommt es hier und da zu Überlappungen bzw. zu größeren Einheiten durch Zusammenschluß mehrerer Teillandschaften. Auch das Gebiet Elsterberg - Reichenbach - Lengenefeld tritt teilweise eigenständig hervor. Die Beziehungen zur dialekt-räumlichen Gliederung sind offensichtlich.³⁷⁾ Bei in sich geschlossenen Gebieten in der Art der Probstei oder relativ scharf abgegrenzten Einheiten wie in Tirol³⁸⁾ könnte gegebenenfalls von onymischen "Kleinlandschaften" gesprochen werden.

3. Innerhalb solcher Einheiten, die sich im Zusammenwirken konkreter natürlicher, historischer, ökonomischer, sozialer, kultureller, sprachlich-kommunikativer und sozialpsychologischer Faktoren konstitu-

ieren, realisieren sich die jeweiligen Benennungsakte im Rahmen des Motivations- bzw. Selektionsmodells³⁹⁾ auf unterschiedliche, v e r m i t t e l t e, durch ebendiese Faktoren mitbestimmte Art. Wenn im Laufe und als Resultat solch vielfältig determinierter Prozesse Familiennamenlandschaften entstehen, bildet trotz der Migration der Namenträger deren relative Landschaftsfestigkeit⁴⁰⁾ eine wesentliche Voraussetzung. So ist das sozial bedingte Heiratsverhalten der jeweiligen Population für die Ausprägung der Familiennamenlandschaft von nicht unwesentlicher Bedeutung, besonders hinsichtlich der quantitativen Entfaltung bestimmter Namen und der notwendigerweise damit verbundenen Herausbildung auch eines areal- bzw. landschaftstypischen Systems differenzierender Bei- oder SpitzN.⁴¹⁾

Die quantitativen Aspekte einer Familiennamenlandschaft treten nicht nur bei einer gleichsam monolithisch anmutenden bäuerlichen, zudem kulturell spezifisch geprägten Einheit wie der holsteinischen Probstei in Erscheinung, sie können auch Ausdruck völlig andersgearteter, nicht-agrarisch bestimmter sozialökonomischer Beziehungen der Namenträger sein. In diesem Fall - und darüber hinaus - wäre ebenso nach dem Verhältnis der Städte zu der sie umgebenden Namenlandschaft zu fragen.

4. Die im Bedingungsgefüge der oben genannten Faktoren entstandene Anthroponymie einer Landschaft stellt in sich ein äußerst differenziertes, vielschichtiges Phänomen dar. Neben allerorts üblichen Namen wie Paul, Weber, Klein, Rot(h) usw. unterscheiden wir Formen, die in n a m e n r ä u m l i c h e n Beziehungen stehen: im Vogtland z.B. Berufsnamen wie Büttner, Wagner; Kret(z)schmar, Herkunftsnamen wie Bamberger, Wohnstättennamen wie Bachmann, Rufnamen vom Typ Diet(z)sch, Rent(z)sch; Ittner, Gerischer; Zöbisch usw. Im Zentrum aber stehen die als e h a r a k t e r i s t i s c h erkannten Namen einer Landschaft (s.o.). Während, wie erwähnt, einerseits überdurchschnittlich große quantitative Häufungen einiger weniger, außerhalb des UG ebenfalls verbreiteter FaN zu beachten sind, sollte u.E. darüber hinaus der Gesamtheit aller ausgesprochen landschaftstypischen FaN, die (innerhalb einer Teillandschaft) kleinere Flächen ("Areale" per definitionem) einnehmen und statistisch weniger stark oder kaum in Erscheinung treten, größere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Auch solche Formen, die nur sog. Namennester⁴²⁾ bilden, tragen auf ihre Weise zum besonderen Charakter einer Familienlandschaft bei: Donnerhack (um Foschenroda - Losa), Mocker (zwischen Ramoldsreuth - Wiedersberg), Pastor (um Elster), Vödisch-(Thossen - Deh-

les - Grobau), Stöss (Elster - Landwüst), Eßbach (Markneukirchen - Klingenthal), Sünderhauf (um Oelsnitz) usw.

5. Namenlandschaften dürfen nicht als starre Gebilde aufgefaßt werden. Die ihnen innewohnende *Dynamik* ist hervorzuheben. So können synchrone Schnitte Veränderungen bzw. Entwicklungen innerhalb der konstitutiven Namen selbst, vor allem aber im Gefüge der zu unterscheidenden Namensschichten und bezüglich der Verbreitung jener FaN sichtbar machen. Da viele PN bzw. FaN trotz ihrer Typizität letztlich keine scharf umrissenen Anthropoisolexen darstellen, ist immer auch ihr Übergreifen in benachbartes Gebiet bzw. von dorthier zu beachten ("Verzahnung" der Namenlandschaft). Bei vogtländischen FaN treten insbesondere engere Bindungen zum oberfränkischen, nordwestböhmisch-egerländischen und westerbärgischen, seltener zum reußisch-ostthüringischen Raum hervor. Penzel, Geipel, z.T. auch Wolfrum, Gemeinhardt, Wilfert und Tröger, greifen auf das Gebiet um Asch - Selb - Hof - Bayreuth - Kulmbach - Nürnberg über, wenn man die eingangs genannten Jahre vor 1945 betrachtet. Nach dem ehemaligen Egerland, z.T. auch der Oberpfalz, weisen Klier, Hoyer, Hüler, Klarner usw.; mit dem Westerbärg im Zusammenhang stehen z.B. Thoß/Doß, Schmalfuß, z.T. Dittes, in die Gegend um Schleiz - Gera - Weida deutet Posner usw.

6. Die im Zentrum der unterschiedlichen Namensschichten einer Landschaft stehenden typischen Formen müssen nicht unbedingt zugleich auch deren jeweils wichtigste Mundartmerkmale widerspiegeln. Wenn P. WENNERS⁴³⁾ einen allgemein nd. Charakter seiner Leitformen konstatieren kann, so bleiben, obwohl das Altenburgische ein Reliktgebiet darstellt⁴⁴⁾, die von GRÜNERT ermittelten autochthonen Formen in ihrem offiziellen Endstadium ohne wesentliche Mundarteinflüsse. Für das Vogtland gilt Ähnliches: Bahmann/Bohmann, mit Ausfall des Spiranten, und Gansmüller, mit *j > g*, sind praktisch die einzigen Beispiele. Dagegen treten, besonders bei FaN aus Rufnamen, im Zusammenhang mit der unvollständigen Schriftsprachlichkeit der Eigennamen⁴⁵⁾ zu sehende nicht-lautgesetzliche Veränderungen unter Nebenton (Gerbet[h], Golle, Rudert), Kürzungen (Hiemisch < himmlischer Vater, Forner < vorn dran), Volksetymologien (Donnerhack < mhd. ⁺tander 'Schwätzer' und mhd. hucke, hocke 'Höcker, Kleinhändler; Degenkolb < mhd. decken 'bedecken' und mhd. kolbe 'kurzschnittenes Haar, Haarschopf', SN) u.ä. wesentlich stärker in Erscheinung. Analog zu G. BERGMANN⁴⁶⁾ könnte man von "Lautformen" als Namen sprechen. Zahlreiche dieser Bildungen erlangen ihre endgültige Gestalt

kaum vor dem 16. Jh., vereinzelt sogar erst Anfang des 17. Jh.

7. Die Beachtung von Wechselwirkungen und komplexen Zusammenhängen innerhalb einer Namenlandschaft gebietet u.E. schließlich, den Blick von einer Namenklasse auf alle relevanten Namenklassen, insbesondere ON und Mikrotoponyme, zu richten, auch wenn man dabei häufig auf überlandschaftliche, namenräumliche Erscheinungen stoßen wird, wie z.B. im Vogtland auf den FLN Gelänge, die ostfränkischen "Leitnamen" Loh(e), Bühl, Anspann, Peint u.a.⁴⁷⁾, auf die quantitativ stark hervortretenden Rode-ON auf -grün⁴⁸⁾ u.ä. Formen. Platz- bzw. Häusergruppennamen, wie man Bildungen des Typs Glaßentempel oder Kutschkarlwinkel (zum Beinamen für einen Zweig der Familie Glaß in Sachsenberg) nennen könnte, Folge der starken Konzentration von Familien gleichen Namens, erfordern in diesem Konnex größere Aufmerksamkeit, als ihnen bisher zuteil wurde.

Anmerkungen:

- +) Überarbeiteter Vortrag zum Kolloquium "Lokale und regionale Sprachgeschichtsforschung" des Wissenschaftsbereichs Deutsche Sprache der Pädagogischen Hochschule "Ernst Schneller" Zwickau am 5. Oktober 1989.
- 1) Vgl. G. BAUER, Namenkunde des Deutschen. Bern/Frankfurt a.M./New York 1985 (Germanist. Lehrbuchsammlung 21), 195.
 - 2) H. NAUMANN (Hrsg.), Familiennamenbuch. Leipzig 21989.
 - 3) H. BAHLOW, Namenlandschaften und Erbnamenforschung. - In: Actes et mémoires du 1^{er} Congrès international de toponymie et d'anthroponymie. Paris 25.-29. juillet 1938, 223-227, 224.
 - 4) DERS., Die mecklenburgische Namenlandschaft. - In: Volkskundliche Beiträge. Richard WOSSIDLO am 26. Januar 1939 zum Dank dargebracht ... Neumünster 1939, 45-51.
 - 5) DERS., Namenlandschaften. - In: BzN 3 (1951/52) 92-102, 95.
 - 6) Ebd. 93.
 - 7) Vgl. V.M. SCHIRMUNSKI, Deutsche Mundartkunde. Berlin 1962, 88.
 - 8) K. WAGNER, Deutsche Sprachlandschaften. Marburg 1927, 83.
 - 9) Vgl. z.B. V. SCHIRMUNSKI, Anm. 7, 26, Kt. 1, nach W. MITZKA, Deutsche Mundarten. Heidelberg 1943; G. BERGMANN, Mundarten und Mundartforschung. Leipzig 1964, 67, Kt. 10; Kleine Enzyklopädie. Die deutsche Sprache. 1. Bd. Leipzig 1969, 406, Kt. 4.-28; H. LÖFFLER, Probleme der Dialektologie. Darmstadt 1974, 143; s.a. B. MARTIN, Die deutschen Mundarten. Leipzig 1939, 119.
 - 10) Z.B. "Landschaften und Räume", "Kernräume" und "Saumlandschaften" bei B. MARTIN, Anm. 9, 118; s.a. H. ROSENKRANZ, Der thüringische Sprachraum. Halle (Saale) 1964, XV, passim.
 - 11) Vgl. P. v. POLENZ, Die altenburgische Sprachlandschaft. Tübingen 1954.
 - 12) Vgl. R. GROSSE, Die meißnische Sprachlandschaft. Halle (Saale) 1955; H. NAUMANN, Die bäuerliche deutsche Mikrotoponymie der meißnischen Sprachlandschaft. Berlin 1972.
 - 13) Vgl. z.B. Kleine Enzyklopädie. Deutsche Sprache. Leipzig 1983, 412f.
 - 14) Von der "ostmitteldeutsch-obersächsischen Mundartlandschaft" sprechen H. BECKER, G. BERGMANN, Sächsische Mundartenkunde. Halle (Saa-

- le) 1969, 54. - S.a. R. CONRAD (Hrsg.), Lexikon sprachwissenschaftlicher Termini. Leipzig 1985, 220.
- 15) T. WITKOWSKI, Grundbegriffe der Namenkunde. Berlin 1964, 57.
 - 16) G. BAUER, Anm. 1, 237.
 - 17) Vgl. A. BACH, Deutsche Namenkunde. II, 2: Die deutschen Ortsnamen. Heidelberg 1954, 270ff.; ebd. I, 2: Die deutschen Personennamen. Heidelberg 1953, 127ff.
 - 18) Vgl. H. GRÜNERT, Die altenburgischen Personennamen. Tübingen 1958, 553ff.
 - 19) Vgl., auch im folgenden, V. HELLFRITZSCH, Vogtländische Personennamen. Untersuchungen am Material der Kreise Plauen und Oelsnitz. Berlin 1969.
 - 20) Vgl. Adreßbuch des oberen Vogtlandes. Plauen 1929; Adreßbuch des östlichen Vogtlandes, 3. Ausgabe. Plauen 1939; Adreßbuch für den Landkreis Plauen, 6. Ausgabe. Plauen 1943; s.a. Adreßbuch der Kreisstadt Plauen, 45. Ausgabe. Plauen 1941.
 - 21) Vgl. H. BRAUN, Wortgeographie des historischen Egerlandes. Halle (Saale) 1938; H. BECKER, G. BERGMANN, Anm. 14, 55ff.; s.a. H. MEINEL, Vogtländisch und Nordbayrisch. Halle (Saale) 1932.
 - 22) Vgl. H. GÜNZEL-LINGER, Namensgeographie und Namensstatistik des Vogtlandes. - In: Familiengeschichtliches Nachrichten- und Anzeigenblatt. Beilage zu: Familiengeschichtliche Blätter. Deutscher Herold 18 (1939) 1, 5f.
 - 23) Vgl. E. EICHLER, V. HELLFRITZSCH, J. RICHTER, Die Ortsnamen des sächsischen Vogtlandes. II. Teil. Plauen 1985, 29ff.
 - 24) Vgl. ebd. 40f.
 - 25) Vgl. ebd. 38f.; s.a. Ch.A. PESCHECK, Die böhmischen Exulanten in Sachsen. Leipzig 1857, 55ff., 111; K. BLASCHKE, Bevölkerungsgeschichte von Sachsen bis zur industriellen Revolution. Weimar 1967, 113ff.
 - 26) V. WEISS, Die Verwendung von Familiennamenhäufigkeiten zur Schätzung der genetischen Verwandtschaft. - In: Ethnograph.-Archäol. Zs. 15 (1974) 433-451, 444.
 - 27) Vgl. ebd.
 - 28) E. NEEF (Hrsg.), Das Gesicht der Erde. Bd. II. Leipzig 1975, 700.
 - 29) Vgl. P. WENNERS, Die Probsteier Familiennamen vom 14. bis 19. Jahrhundert. Neumünster 1988, 195ff.
 - 30) Vgl. F. LANGENBECK, Beobachtungen an den mit Personennamen gebildeten Hofnamen des mittleren Schwarzwaldes. - In: Namenforschung. F Schr. f. Adolf BACH zum 75. Geburtstag am 31. Januar 1965. Hrsg. v. R. SCHÜTZEICHEL u. M. ZENDER. Heidelberg 1965, 367-420, 381ff., 388ff.
 - 31) Vgl. W. WENZEL, Studien zu sorbischen Personennamen. Teil 1. Bautzen 1987, 118ff. zu Problemen der Arealanthroponomastik.
 - 32) Vgl. I. NEUMANN, Die bäuerlichen Familiennamen des Landkreises Oschatz. Berlin 1970, 217.
 - 33) Vgl. Kleine Enzyklopädie, Anm. 9, 2. Bd. Leipzig 1970, 670, 681, Kt.
 - 34) W. KÖNIG, dtv-Atlas zur deutschen Sprache. München 1985, 126.
 - 35) F. LANGENBECK, Anm. 30, 387, spricht von einer "überterritorialen Namenlandschaft". - Vgl. auch den Terminus "Landschaftsname" bei P. v. POLENZ, Landschafts- und Bezirksnamen im frühmittelalterlichen Deutschland. Untersuchungen zur sprachlichen Raumerschließung. 1. Bd. Marburg 1961, 26f.
 - 36) Vgl. F. DEBUS, Soziologische Namengeographie. - In: Wortgeographie und Gesellschaft. Hrsg. v. W. MITZKA. Festgabe f. Ludwig Erich SCHMITT zum 60. Geburtstag am 10. Februar 1968. Berlin 1968, 28-48, 42; s.a. S. SONDEREGGER, Deutsche Namengeschichte im Überblick. -

- In: W. BESCH, O. REICHMANN, S. SONDEREGGER (Hrsg.), Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 2. Halbband. Berlin/New York 1985, 2039ff., 2073f.
- 37) Vgl. H. MEINEL, Anm. 21; H. BRAUN, ebd.; F. BARTHEL, Der vogtländisch-westerzgebirgische Sprachraum. Halle (Saale) 1933; DERS., Vogtländische Wörter und Wendungen. Beiträge zur Etymologie der vogtländischen Mundart. Plauen 1978, 8, Kt.; G. GLÜCK, Der Thüringisch-Vogtländische Sprachraum. Jena 1938, 49ff., 102ff.; H. ROSENKRANZ, Mundart und Siedlung im Gebiet der obern Saale und des nördlichen Frankenswaldes. Jena 1938; DERS., Anm. 10, 24ff.; H. STEGER, Sprachraumbildung und Landesgeschichte im östlichen Franken. Neustadt/Aisch 1968, 398f., 431f., 522ff.; s.a. E. GERBET, Grammatik der Mundart des Vogtlandes. Leipzig 1908.
- 38) Vgl. K. FINSTERWALDER, Tiroler Namenkunde. Sprach- und Kulturgeschichte von Personen-, Familien- und Hofnamen. Innsbruck 1978, 135ff.
- 39) Vgl. W. WENZEL, Das sorbische anthroponymische Nominationsmodell. - In: Studia Onomastica III. Leipzig 1982, 76-84; R. ŠRÁMEK, Zum Begriff "Modell" und "System" in der Toponomastik. - In: Onoma 17 (1972/73) 55-75, bes. 62ff.
- 40) Vgl. H. BECKER, Der Aufbau des Dorfes Hof. - In: Zs. f. Volkskunde 47 (1938) 251ff., 274; I. NEUMANN, Anm. 32, 209.
- 41) Für die Meinel des Klingenthaler Gebietes gelten alle Danis, Scholer, Huß, Spick usw., die verschiedenen Glaß unterscheidet man mittels Fisch, Gasschuster, Kutschkarl, Lämpel, Bismarck usw. Auch weitere Nebenlinien werden unterschieden, bei den Scholer (Meinel), z.B. Scholerfriedel, Scholerchristel, Scholerminele u.a. Solche Namen gingen dann sogar in ehemalige Firmenbezeichnungen der Musikinstrumentenbranche ein: Meinel-Huß, Meinel-Scholer bzw., differenziert nach der Wohnstätte, C.H. Meinel-Schloßmeinel (Mundharmonikafabrik, Schloßstraße), Otto Meinel-Huthmeinel (Musikwarenfabrik, An der Huth) oder, in Markneukirchen, Gläsel-Berliner, Gläsel-Wiener. Vgl. auch Bildungen wie Mein(e)lschmidt. - Vgl. M. DAN, Spitznamen. - In: Mei Klingenthaler Hamet in Wort und Bild. Brunnödra 1925, 77f.; ähnlich A. BÖHM, Lauschaer Leut'. Gestalten und Namen vom Thüringer Wald. 3. Aufl. Lauscha (Museum f. Glaskunst) o.J., 57ff. - Für Hinweise danke ich Herrn Karl Ernst MÖLLER (Klingenthal) herzlich.
- 42) Vgl. z.B. E. SCHWARZ, Sudetendeutsche Familiennamen aus vorhussitischer Zeit. Köln/Graz 1957, 38f.; E. MÜLLER, Die "Namennester" auf dem Eichsfeld. - In: Eichsfelder Heimathefte 1974, 154-159; W. FLEISCHER, Zur Frage der Namenfelder. - In: WZ Lzg. 11 (1962) 319-326, 323, faßt "Namennest" auch im Sinne der Verbreitung der landeschaftstypischen FaN auf.
- 43) Vgl. P. WENNERS, Anm. 29, 196f.
- 44) Vgl. P. v. POLENZ, Anm. 11, 85ff.
- 45) Vgl. S. SONDEREGGER, Anm. 36, 2045f.
- 46) Vgl. G. BERGMANN, Lautformen als Wörter. - In: Beitr. z. Erforschung d. dt. Sprache 6 (1986) 229-233.
- 47) Vgl. J. LEIPOLDT, Sachsen und Nordböhmen in der Flurnamengeographie. - In: R. KÖTZSCHKE (Hrsg.), Forschungen zur Geschichte Sachsens und Böhmens. Dresden 1937, 28-50, 40ff.
- 48) Vgl. E. EICHLER, V. HELLFRITZSCH, J. RICHTER, Anm. 23, 73ff.